

Die älteste Gans

von Florian Coulmas

Bei gleichbleibenden demographischen Trends wird es nach einer Projektion des japanischen Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt im Jahr 3000 noch 500 Japaner geben. Spätestens dann könnte es schwierig werden, für den Fortbestand des DIJ zu werben (es sei denn, es ist unterdessen zu einem der Deutschen Historischen Institute geworden und studiert nur noch Japans Vergangenheit). Nicht jeder mag darin die beunruhigendste Konsequenz der Entwicklungen erkennen, deren Zeugen wir sind, aber die Aussicht ist doch ein weiterer Anlaß, dieselben zu untersuchen.

Verglichen mit sich selbst vor wenigen Jahrzehnten und verglichen mit anderen Ländern der Region ist Japan heute alt. Um 1940 betrug das Medianalter jugendliche 22 Jahre, inzwischen hat es sich auf 42 fast verdoppelt, mit Abstand das höchste in der Region. Horizontale Vergleiche mit anderen Ländern (Tabelle 1) und vertikale mit der Vergangenheit (Tabelle 2) machen deutlich, daß demographische Daten aussagekräftige Indikatoren von Entwicklung und Wohlstand sind. Japans demographischer Wandel der letzten sechzig Jahre erzählt die Geschichte einer höchst erfolgreichen Gesellschaft. Die Menschen sterben nicht mehr im prekären ersten Lebensjahr, nicht durch Krankheit, Krieg oder Gewalt,

Alkoholgenuß, Tabak oder zu fettes Essen, und sie werden täglich älter. Kann das nicht so weitergehen?

Einst als Vorbild gepriesen, ist der japanische Kapitalismus seit Anfang der neunziger Jahre in einer anhaltenden Krise. Minimales Wirtschaftswachstum, eine skandalgeplagte Bürokratie und eine von Partikularinteressen beherrschte Politik sind die

Die heutige Fruchtbarkeitsrate von 1,3 ist deutlich unter dem Ersatzniveau. Langlebigkeit und Entvölkerung gehen Hand in Hand. Ob Japans unerhörter Erfolg somit selbstzerstörerisch ist, wird sich zeigen müssen.

Manche Beobachter führen die meisten Probleme, unter denen Japan heute leidet, mit guten Gründen auf die Altersstruktur der Bevölkerung zurück, z. B. die wirtschaftlichen. Die Arbeitsbevölkerung hörte in den 1990er Jahren auf zu wachsen und begann kürzlich zu schrumpfen. Das schlägt sich in einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums nieder, da die Ar-

Jahr	1950	2000	2050
Medianalter (Jahre)	22,3	41,3	53,4
Lebenserwartung (Jahre)	61,6	77,9	83,7
Anteil der 0–40jährigen	13,4%	4,8%	4,2%
Alterskohorte (80 +)	0,4%	3,8%	15,5%
Alterskohorte (65 +)	4,9%	19,5%	35,7

Tabelle 2: Demographischer Wandel in Japan (Quelle: <http://dataranking.com>)

Kennzeichen. Die demographische Entwicklung läßt vorerst keine Trendwende erkennen: Steigende Lebenserwartung bei abnehmender Fruchtbarkeit. Der Anteil der Alten (65 und darüber) an der Gesamtbevölkerung betrug seit der ersten modernen Volkszählung 1920 bis 1955 gleichbleibend 5%. Dann begann er schnell zuzunehmen, um Ende des Jahrhunderts 17,3% zu erreichen. 2050 werden die Alten mit 36,5% mehr als ein Drittel der Bevölkerung stellen. Unterdessen gingen die Geburten zwischen 1950 und 2000 von 23,7/1000 auf 9,2/1000 zurück.

beitsbevölkerung eine Komponente des Bruttosozialprodukts ist. Ausgeglichen werden kann dieser negative Effekt der Demographie nur durch Produktivitätssteigerung. Hinzu kommt, daß weniger Menschen auch

Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
DIJ-Veranstaltungen	2
DIJ-Publikationen	5
Tagungsbericht	7
Rezensionen	8
Bibliothek	9
Sonstiges / Ausblick	10

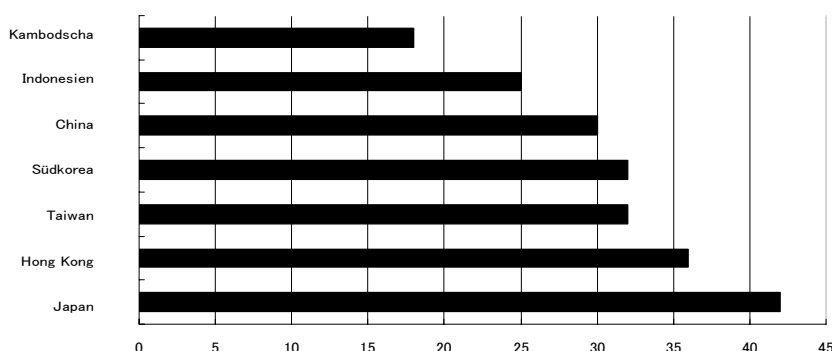


Tabelle 1: Medianalter einiger asiatischer Länder in Jahren (2000) (Quelle: <http://dataranking.com>)

Deutsches Institut für Japanstudien
Verantw. Redakteur: Matthias Koch
3-3-6 Kudan-Minami
Chiyoda-ku, Tokyo 102-0074, Japan
Tel.: +81-3-3222-5077
Fax: +81-3-3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



weniger Konsumenten bedeuten, kleinere Gewinne, geringeres Steueraufkommen und als Folge davon zunehmende Haushaltsdefizite, die sich durch steigende Kosten für Renten und Krankenversicherungen noch vergrößern. Zusammengenommen ergibt das ein Rezept für demographisch bedingte Stagnation, wenn nicht Rezession.

Wird die Alterung der Gesellschaft also eine zu große Last für die Wirtschaft? Um dem Rückgang der Arbeitsbevölkerung entgegen zu wirken, wird oft auf zwei Gruppen verwiesen, ausländische Arbeitnehmer und Frauen. Beide sind jedoch problematisch, denn wenn noch mehr Frauen arbeiten, wird die Geburtenrate weiter nach unten getrieben, und mehr Arbeitsmigranten werden das Problem der sozialen Integrationsbereitschaft verschärfen, abgesehen davon, dass auch sie alt werden.

Alte Denkgewohnheiten müssen aufgegeben werden, aber ist eine „hyperalte Gesellschaft“ (Makoto Atoh) dazu in der Lage, ausgetretene Pfade zu verlassen? Daß ein hohes Medianalter negativ mit Innovationsfreudigkeit korreliert, ist eine plausible Annahme, weiß man doch von alten Leuten, daß sie Bewährtes bevorzugen und Neues scheuen. Es gibt aber keinen Anhaltspunkt dafür, daß es gerechtfertigt ist, von alternden Individuen auf alternde Gesellschaften zu schließen. Ob es eine Beziehung zwischen der Alterstruktur einer Bevölkerung und ihrer Innovationsfähigkeit gibt, ist nicht bekannt. Gewiß verlangt und fördert die Wissensgesellschaft der heutigen Zeit eine andere Altersstruktur als Industrie- und Agrargesellschaft; aber gibt es für den Wissenstransfer zwischen den Generationen eine ideale Mischung aus Erfahrung und Neugier? Für die Erhaltung von Japans Wohlstand ist die Beantwortung dieser Frage von großer Bedeutung.

In manchen Bildungsbereichen sind die Lehrer schon heute jünger als die Schüler. Welche Folgen wird das für die Beziehung zwischen den Generationen im allgemeinen haben? In einer gerontokratischen Gesellschaft muß jede Veränderung, die sich auf das Senioritätsprinzip auswirkt – in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Politik oder im Erziehungswesen – weitreichende Folgen für das ganze soziale Gefüge haben. Japan spielt hier eine Vorreiterrolle.

Denn die demographischen Probleme, die hierzulande seit einiger Zeit Aufmerksamkeit auf sich ziehen, erscheinen auch andernorts in Ostasien am Horizont. Das von dem in Deutschland ausgebildeten Nationalökonom

Kaname Akamatsu (1896–1974) in den 1930er Jahren entwickelte Gänseflug-Modell (*sangyō hatten no gankō keitairon*) war lange Bezugspunkt für die Erforschung wirtschaftlicher Aufholprozesse in Ostasien. Zwar hat es etwas von seinem Reiz verloren, seit andere Länder Japan mit ihren Wachstumsraten überholt haben; es könnte aber neue und unerwartete Anwendungen finden. Demographisch ist Japan an der Spitze der Entwicklung, und andere Länder folgen auf dem Fuße. Bald werden sich in Korea, Taiwan, Hongkong und dann China ähnliche Probleme einstellen, wie Japan sie heute hat. Schon allein aus diesem Grund sind die Strategien, die in Japan für Wirtschaft, Politik und Erziehung entwickelt werden, um die soziale Alterung zu bewältigen, für viele von größtem Interesse. Weist die älteste Gans immer noch den Weg? Wir am DIJ werden das aufmerksam beobachten.

DIJ- VERANSTALTUNGEN

Internationale Konferenz

Die Automobilindustrie in Japan und Deutschland – Strategische Herausforderungen und neue Perspektiven im Zeitalter der Globalisierung

(Tōkyō, 12. Oktober 2004)

Die Wettbewerbsfähigkeit japanischer und deutscher Automobilhersteller und ihrer Zulieferbetriebe ist in den



Professor Matsushima (Universität Hōsei)

vergangenen Jahren Gegenstand intensiver Diskussionen gewesen. Als Schlüsselfaktor der japanischen und deutschen Industrie nimmt die Automobilindustrie eine wichtige Stellung in der Debatte um die Leistungsfähigkeit Japans und Deutschlands als Industrieländer ein. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und japanischen Industrie in ihrer Gesamtheit und um ihre Fähigkeit, signifikante Positionen auch in Zukunft zu behaupten. Der Wettbewerb auf dem Weltmarkt ist in den vergangenen zehn Jahren dynamischer geworden. Das Management japanischer Automobilhersteller sieht sich permanent vor der Herausforderung, neue Strategien zu entwickeln, welche die Marktführerschaft ihrer Unternehmen sichern. Automobilhersteller wie Toyota, Nissan und Honda haben in den letzten Jahren bewiesen, daß sie diese Aufgabe meistern.

Die Anforderungen an japanische Automobilhersteller wachsen auch im



Professor Specht (BTU Cottbus)



Professor Horaguchi (Universität Hōsei)

Inland stetig. Besonders der Wunsch ihrer Kunden nach personengruppenspezifischen Fahrzeugen und der Trend zu immer kürzeren Produktlebenszyklen sind hier als erschwerende Faktoren zu nennen. Die Herstellerbetriebe haben als Antwort auf das Kundeninteresse in den letzten Jahren



Professor Tachiki (Universität Tamagawa)

mehr und mehr Modelle und Varianten ihrer Fahrzeugpalette auf den Markt gebracht. Eine größere Produktpalette und schnelles Reagieren auf die Bedürfnisse des Marktes erfordern Fle-

xibilität, die nur unter Beachtung der Faktoren Kosten, Qualität und Lieferfristen sinnvoll umsetzbar ist. All diese Bedingungen haben die japanischen Hersteller bei der Entwicklung und Verfolgung von neuen Strategien zur Sicherung und Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit internalisiert. Sie benötigen technologisches Wissen und Kostenführerschaft, um die Marktführerschaft nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Rahmen zu erringen.

Auf dieser internationalen Konferenz, konzipiert und organisiert von René Haak (DIJ) und Lorenz Granrath (Fraunhofer Representative Office Japan) in Zusammenarbeit mit dem Research Institute of Innovation Management der Universität Hōsei und mit Unterstützung der Deutschen Botschaft in Japan, diskutierten Wissenschaftler und Manager aus Japan, Deutschland, den USA und Australien Aspekte der Automobilindustrie in Japan und Deutschland. Dabei standen die strategischen Herausforderungen und neue Perspektiven der Automobilindustrie im Zeitalter der Globalisierung im Mittelpunkt. Am Veranstaltungsort in der Sky Hall der Universität Hōsei kamen unter anderem folgende Fragen auf: Welche Strategien verfolgen japanische und deutsche Automobilhersteller auf neuen und interessanten Märkten wie China? Wie strukturiert sich die japanische Automobilindustrie heute nach den Allianzen und Übernahmen der letzten Jahre? Wie positionieren sich die Zulieferbetriebe? Wo liegen ihre strategischen Stärken und Schwächen? Und was sind die Hauptprobleme auf dem Feld der Technologie und des Produktionsmanagements? Die Ergebnisse dieser internationalen Automobilkon-

ferenz stehen vor der Veröffentlichung. Die Konferenzvorträge können über die Homepage des DIJ eingesehen werden (<http://www.dijtokyo.org/>).

Internationales Symposium

Recent Developments in the Automotive Supplier Industry in Japan and the EU

(Tōkyō, 10. Dezember 2004)

Die Globalisierung der Fahrzeugindustrie, insbesondere der Automobilindustrie, hat zu Konsolidierungen und zu Veränderungen in der Wertschöpfungs-



Professor Klepzig während seines Vortrags

fungskette geführt, in deren Folge in Japan nur noch zwei, in Deutschland nur noch drei unabhängige Autoproduzenten übriggeblieben sind. Die Endhersteller verändern ihre Einkaufspraktiken und Bündnisstrategien weiter und konzentrieren sich auf eine beschränkte Zahl von Zulieferern der ersten Stufe. Das führt zu Konsolidierungsprozessen auch in der Zulieferindustrie und teilweise zu Verlagerungen von Werken in Länder mit niedrigeren Produktionskosten. Die Frage ist, ob diese Verlagerungen den



Sprecher und Zuhörer



Professor Tsuji spricht über die Region Aichi

nachhaltigen Erfolg eines Produzenten sichern können. Schließlich spielen bei einer Neuansiedlung nicht nur kurzfristige Kosteneinsparungen eine Rolle, sondern auch die langfristig zu erbrin-





Am Empfang



Gespräche während der Kaffeepause

genden Transferleistungen wie die Ausbildung von Beschäftigten, Schaffung sozialer Infrastrukturen etc. Sind vielleicht industrielle Cluster, wie sie bereits in etlichen Regionen in Europa – z.B. im Saarland oder in Sachsen – existieren, eine Möglichkeit für Klein- und Mittelunternehmen, dem Trend der Produktionsverlagerung zu widerstehen und in ihren Standorten wettbewerbsfähig zu bleiben?

Antworten auf diese Fragen suchte das von Andreas Moerke (DIJ), Fabrizio Mura (EU-Japan Centre for Industrial Cooperation) und Christian Blank (Industrial Investment Council) organisierte Symposium nicht nur aus der Sicht der Forschung, sondern auch aus der Unternehmensperspektive: In jeder Session der von der Japan Auto Parts Industries Association (JAPIA) unterstützten Veranstaltung wurden die Forschungspräsentationen ergänzt durch Ausführungen von Vertretern der betrieblichen Praxis.

Der Einführungsvortrag von Kitani Tetsuo (McKinsey & Company) widmete sich der Entwicklung der gesamten Branche. Kitani erwartet eine Veränderung der Wertschöpfungskette über die nächsten Jahre, die zu einer erhöhten Fremdvergabe bei der Herstellung und Entwicklung von Systemen und Modulen an die Zulieferer

führt. Die erste Session beschäftigte sich dann mit den Beziehungen von Endherstellern und Zulieferern. Während Aoki Katsuki (Kantō Gakuin University) aus einer detaillierten Analyse von Finanzdaten auf Veränderungen der Einkaufspolitik der Endhersteller in Japan schloß, präsentierte Jürgen Bischoff (Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung) die gemeinsam mit Mercer Consulting erstellte Studie „Future Automotive Industry Structure 2015“, die von einem Wachstum der Zulieferindustrie – allerdings nicht in allen Wirtschaftsräumen gleichzeitig – ausgeht. Richard Kracklauer (Sachs Automotive Japan) steuerte bei, wie sein Unternehmen die Veränderungen der Be-

ziehungen zu den japanischen Endherstellern erlebt und wie es darauf reagiert.

Die zweite Session beschäftigte sich mit der Verlagerung von Produktionsstätten in Länder mit niedrigeren Kosten und die daraus erwachsenden Folgen. Für Japan konzidierte Sei Shōichirō (Kantō Gakuin University) sowohl die akute Gefahr der Verlagerung von Produktionsstätten nach China als auch die Möglichkeiten, durch Rationalisierung und Kostensenkungen die Produktion in Japan zu halten. Furukawa Sumiaki (Yamaguchi University) schilderte die Situation in Europa, wo die bisherigen Produktionsstandorte durch die neuen Beitrittsländer einem enormen Wettbewerbsdruck ausgesetzt sind. Kawamura Hideaki (Ernst & Young) präsentierte Ergebnisse einer Studie seines Unternehmens, nach der China und Osteuropa in der nächsten Zukunft die für die Branche entscheidenden Märkte sein werden.

Die abschließende Session war der Frage gewidmet, ob industrielle Cluster ein neues Produktionsmodell sein und ein Gegengewicht zu den Tendenzen der Produktionsverlagerung bilden können. Heinz Jürgen Klepzig von der Fachhochschule Augsburg vertrat die Ansicht, daß Cluster für Zulieferer der zweiten und dritten Stufe positiv wir-

ken können, wenn die partizipierenden Unternehmen wirtschaftlich stabil sind und eine Vision hinsichtlich der Struktur und des Funktionierens des Clusters teilen. Daran auch inhaltlich anschließend schilderte Gert Herrmann (ehemals Takata-Petri) die positiven Erfahrungen seines Unternehmens im Automobilcluster Sachsen. Die japanische Perspektive wurde durch Tsuji Masaaki (Osaka University) vertreten, der anhand einer Darstellung der Zulieferbeziehungen in der Toyota-Gruppe die Region Aichi als Automobilcluster beschrieb.

Die Zahl von rund 100 Zuhörern aus Unternehmen wie Forschungseinrichtungen und die Reaktionen auf das Symposium lassen die Einschätzung zu, daß sich die Veranstaltung als befruchtend für beide Seiten erwies. Auch das Medienecho, z.B. mit einer Berichterstattung bei Jiji Press, zeigt, daß das Symposium mit seiner neuen Art der Organisation Interesse weckt. Um die Vorträge einem breiten Publikum zugänglich zu machen, wurden sie auf die Homepage des DIJ (www.dijtokyo.org) eingestellt. Eine Nachfolgeveranstaltung zur Automobilzulieferindustrie ist im Rahmen des „Deutschland in Japan“-Jahres für 2005 geplant. Ausführlichere Informationen erhalten Sie bei Andreas Moerke (moerke@dijtokyo.org).

Internationaler Workshop

Der normative Kern der Moderne und dessen kulturelle Kontextualisierung

(Tōkyō, 16.–17. November 2004)

Jürgen Habermas, einer der Empfänger des Kyōto-Preises 2004, hielt am 16.–17. November am DIJ ein Seminar ab. Es brachte Philosophen und Sozialwissenschaftler aus China, Korea und Japan zusammen, um den „normativen Kern der Moderne und dessen kulturelle Kontextualisierung“ zu diskutieren.

Im Mittelpunkt des zweitägigen Workshops stand ein Vortrag von Prof. Dr. Habermas, worin er sich mit der scheinbar akademischen Frage befaßte, ob das Kantsche Projekt einer Konstitutionalisierung des Völkerrechts noch eine Chance habe. Wie sich herausstellte, verband das Wörtchen „noch“ das Vortragsthema mit den heutigen Gegebenheiten. Habermas diskutierte in einem gelehrten Rückblick zu Immanuel Kants Werk „Zum ewigen Frieden“ eine Frage, die



Professor Habermas

nach zweihundert Jahren nichts von ihrer Dringlichkeit verloren hat: Wie ist Friede in der Welt möglich?

Sollen die internationalen Beziehungen einem Rechtsregime unterworfen werden (wie die Anhänger der Organisation der Vereinten Nationen fordern) oder kann eine friedliche internationale Ordnung nur gesichert werden, wenn ein wohlwollender Hegemon die Macht ausübt, wie Supermacht-Politiker (die das Völkerrecht ungestraft verletzen können, was sie auch tatsächlich tun) beharren? Die Antwort von Habermas war klar. Die Idee einer unipolaren Welt sei irreführend. Während sie die Verteilung der militärischen und politischen Macht in der heutigen Welt genau widerspiegeln, mangle es ihr an Verständnis für



Professor Mishima, Professor Coulmas, Professor Habermas

die Tatsache, „daß die Komplexität einer differenzierten und hochgradig interdependenten Weltgesellschaft nicht länger von einem Zentrum aus bewältigt werden könne“. Wegen dieser Vielschichtigkeiten halte das Kantsche Projekt einer Konstitutionalisierung des

Völkerrechts die größte Hoffnung für Frieden bereit.

Habermas' Vortrag machte deutlich, daß Teile unseres intellektuellen Erbes dazu beitragen können, den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden. Die Frage, welche Aspekte der Tradition weiterhin ergiebig sind, war ein Leitmotiv der Referate des Workshops. Alle Präsentationen nahmen auf die eine oder andere Weise Bezug auf Habermas' Werk. Die Vortragenden waren Cui Xinjian (Beijing), Cao Weidong (Beijing), Yazawa Shūjirō (Tōkyō), Kim Sang-Joon (Seoul), Han Sang-Jin (Seoul) und Mishima Ken'ichi (Tōkyō), der Organisator des Workshops.

Vorträge: Mishima Ken'ichi: Einführung · Jürgen Habermas: Das Kantsche Projekt einer Konstitutionalisierung des Völkerrechts. Hat es noch eine Chance? · Cui Xinjian: Kontextualisierung der Moderne und Postmoderne in China · Cao Weidong: Die Wirkungsgeschichte von Habermas im chinesischen Kontext: „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ als Beispiel · Yazawa Shūjirō: Ostasiatische Netzwerke im Informationszeitalter · Kim Sang-Joon: Modernität und (konfuzianische) ‚Moralpolitik‘ · Han Sang-Jin: Die paradoxen Konsequenzen der Moderne und die Suche nach einer neo-kommunitären (post-konfuzianischen) Alternative · Schlußdiskussion.

Workshop

Linguistic Landscaping in Changing Language Regimes – The Case of Japan

(Tōkyō, 11. Dezember 2004)

Ziel des Workshops war es, zu untersuchen, wie sich die zunehmende sprachliche Diversifizierung Japans auf Schildern im öffentlichen Raum widerspiegelt. „Verba volant, scripta manet“ (Wörter verfliegen, Geschriebenes bleibt) war das Motto, mit dem Florian Coulmas, Direktor des DIJ, den Workshop eröffnete. Er hob hervor, daß Sprache auf einem Schild ein unmittelbarer Indikator dafür ist, wo man sich gerade befindet. In diesem Sinne dient Sprache auf einem Schild nicht allein der Übermittlung einer Botschaft, sondern die Auswahl einer Sprache auf einem Schild ist eine Botschaft für sich selbst.

Die Bedeutung des Erscheinens anderer Sprachen auf Schildern in Japan mit Blick auf die sprachliche Lage der

Nation zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde von Shōji Hiroshi vom Staatlichen Museum für Ethnologie in Ōsaka (Kokuritsu Minzokugaku Hakubutsukan) behandelt. Er betonte, daß die wachsende Sichtbarkeit von Sprachen wie Chinesisch, Koreanisch, Spanisch, und Portugiesisch im öffentlichen Raum als eindeutige Anzeichen für sich vollziehende Veränderungen im bisher stark einsprachig geprägten Selbstverständnis der japanischen Gesellschaft zu verstehen sind.

Ein konkretes Beispiel für die visuelle sprachliche Diversifizierung des öffentlichen Raums durch Schilder wurde von Kim Miseon, Kwansei Gakuin University, behandelt. Sie befaßte sich mit der sprachlichen Landschaft im Ōsakaer Stadtbezirk Ikuno, wo koreanische Schilder einen wesentlichen Bestandteil der allgemeinen Umgebung ausmachen. Darüber hinaus wurden Themen wie offizielle Richtlinien zu Sprache auf Schildern, die hohe Sichtbarkeit von englischen und englischaussehenden Ausdrücken auf kommerziellen Schildern, sowie die Wichtigkeit von Markierungen im Asphalt und Schildern in Blindenschrift für sehbehinderte Personen diskutiert.

Der Workshop schloß mit einem Vortrag von Inoue Fumio, Universität Tōkyō Gaikokugo. Den unterliegenden Begriff des Wandels im japanischen Sprachregime aufgreifend demonstrierte Inoue, daß es quantitativ meßbare Tendenzen gibt, die auf einen Zuwachs in der Sichtbarkeit anderer Sprachen und Schriften in der sprachlichen Landschaft Japans hinwirken.

Generell zeigte der Workshop, daß die Untersuchung der sprachlichen Landschaft ein vielversprechendes neues Feld soziolinguistischer Forschung darstellt, welches sowohl in Japan als auch anderenorts weitere Aufmerksamkeit verdient.

DIJ-PUBLIKATIONEN

René Haak und Dennis S. Tachiki (Hg.): *Regional Strategies in a Global Economy – Multinational Corporations in East Asia*. München: Iudicium, 2004 (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 38). ISBN 3-89129-848-X, 294 S., € 41,-

Sowohl Gegner als auch Befürworter der Globalisierung sehen sie als einen Prozeß, der nationale Grenzen hin-





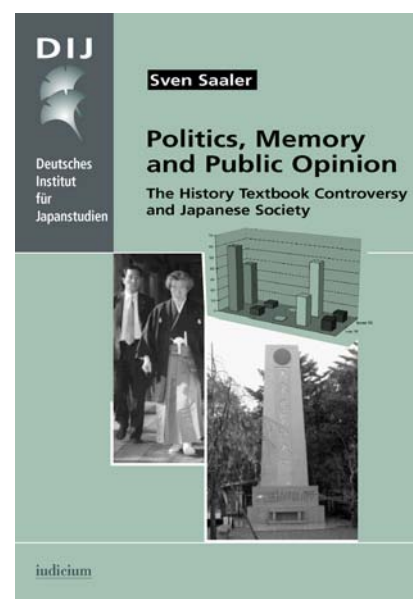
wegschwemmt. In der Tat haben die Schlüsselfaktoren der Globalisierung diese übereinstimmende Weisheit in den vergangenen zwanzig Jahren eindrucksvoll belegt. Die dramatischen Entwicklungen der Informations- und Kommunikationstechnologie, das Heranwachsen globaler Unternehmen und globaler Produktionsnetzwerke, die unaufhaltsame Internationalisierung der Finanzmärkte und die Deregulierung und Privatisierung von Dienstleistungssektoren sind wichtige Beispiele dafür, wie sich der Globalisierungsprozess in seiner Reinform entwickelt. Darüber hinaus ist die Zunahme regionaler Wirtschaftsaktivitäten ein weiteres Merkmal der Globalisierung. Während multinationale Unternehmen ihre globale Reichweite ausbauen, wachsen regionale Netzwerke im System des globalen Handels heran. Globalisierung meint daher nicht nur das weltweite Zusammenwachsen von Volkswirtschaften, sondern kann auch zu einer räumlichen Konzentration von ökonomischer Aktivität führen. Seit Beginn der neunziger Jahre hat Ostasien und Südostasien zahlreiche strukturelle Wandlungen erfahren, die zu interessanten Entwicklungen auf den jeweiligen Märkten führten. Südkoreas wirtschaftliches Wachstum hin zum Status eines entwickelten Industrielandes, die ökonomische Integration des südostasiatischen Raums und das Heranwachsen Chinas haben diese Region zum Produktionszentrum der globalen Wirtschaft werden lassen. Betrachtet man die wirtschaftliche Bedeutung Japans und der anderen ostasiatischen Nationen im globalen Kontext, so stellt sich die entscheidende Frage: Welche Verbindungen gibt es zwischen globalen Strategien multinationaler Unternehmen und ihren regionalen Wirt-

schaftsaktivitäten? Warum entwickeln sich subregionale Strategien, besonders in letzter Zeit, um die Vorteile Chinas als Produktionsstandort und Absatzmarkt zu nutzen? Können die modernen Geschäftspraktiken multinationaler Unternehmen in ihren Heimatländern leicht in ihre Aktivitäten im Fernen Osten transferiert werden und können sie von lokalen Angestellten leicht absorbiert werden? Und nicht zuletzt stellt sich die Frage, welche strategischen Richtungen japanische, amerikanische, ostasiatische und europäische Firmen in diesem wirklich wichtigen Geschäftsareal einschlagen? Zur Beantwortung dieser Fragen untersucht dieses Buch von René Haak und Dennis S. Tachiki die wichtigsten strukturellen Merkmale des ostasiatischen Wirtschaftsraums sowie die Unternehmens- und Geschäftsstrategien multinationaler Unternehmen. Der Band versammelt den aktuellen Forschungsstand von europäischen, australischen und japanischen Wissenschaftlern und präsentiert eine Analyse unterschiedlicher Geschäftsaspekte regionaler Strategien in einer globalen Wirtschaft. Das Buch bietet sich an für Studenten, Wissenschaftler und Manager, die in Ost- und Südostasien Geschäfte tätigen oder Forschungen betreiben.

Inhalt: List of Abbreviations · List of Figures · List of Tables · I. Hijiya-Kirschner: Foreword · **Introduction** · R. Haak: Strategy and Strategic Management in Multinational Corporations – Terminological and Conceptual Principles · **Regional Strategies** · M. Hess: Global Production Networks – Dealing with Diversity · J. Kurihara: Japan's Electronics Companies – In Search of Strategies for the 'New Economy' Era · U. Schüle: Exchange Rate Fluctuations and Internationalization Strategies of Multinational Companies · **Subregional Strategies** · T. Marukawa: Towards a Strategic Realignment of Production Networks – Japanese Electronics Companies in China · H. Horaguchi: Japanese Foreign Direct Investment in China: From Export-oriented Production to Domestic Marketing · V. Gattai: Entering the Dragon – Lessons from Italian FDI in the People's Republic of China · **Technology Transfer** · A. Blair and C. Freedman: Are Japanese Multinationals Different? – Technology Transfer in East Asia · R. Haak: Market and Technology Leadership in the Chinese Car Industry – Japanese and German Strategies in a Dynamic Environment · D. S. Tachiki: The Globalisation of Information Systems in Japanese Companies – Convergence or Divergence? **Human Resource Manage-**

ment · C. Hirt: International Human Resource Management Strategies Emerging from Global Integration and Local Differentiation · T. Bartram, R. Harbridge, B. Tan and D. Smith: The Management of Asian Employees in an American Multinational Companies – The Role of Supervisory Social Support and the Empowerment of Employees · **East Asia** · R. Haak: A View on Changes and Challenges in East Asia · Contributors to this Volume.

Sven Saaler: Politics, Memory and Public Opinion. The History Textbook Controversy and Japanese Society. München: Iudicium, 2004 (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 39). ISBN 3-89129-849-8, 202 S., € 28,-



Dieser Band untersucht die politischen und sozialen Hintergründe der jüngsten Debatte um japanische Geschichtslehrbücher. Ein neuer Schulbuchstreit wurde durch das Erstarken eines konservativen und neonationalistischen Geschichtsrevisionismus seit Mitte der 1990er Jahre ausgelöst, welcher auf eine positive Darstellung der japanischen Vergangenheit abzielt. Die Hintergründe und Träger dieses Geschichtsrevisionismus sowie seine Ziele werden im ersten Abschnitt analysiert. Kapitel 2 verdeutlicht den großen Einfluß dieses Geschichtsrevisionismus auf die japanische Erinnerungskultur im öffentlichen Raum, also auf die Gestaltung von Gedenkstätten, Museen und Zeremonien. Hier dominieren revisionistische Interpretationen der japanischen Geschichte und vor allem der Geschichte des Asiatisch-Pazifischen Krieges (1931–1945), welcher zumeist als Verteidigungskrieg oder als „Asiatischer Befreiungskrieg“ dargestellt wird. Das Vorherrschen des

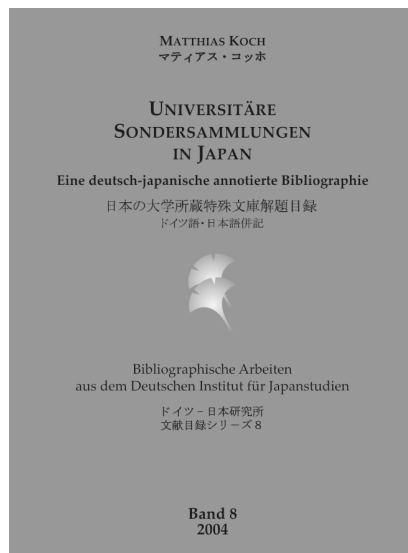


geschichtsrevisionistischen Narrativs im öffentlichen Raum wird vor allem durch die enge Verflechtung der geschichtsrevisionistischen Bewegung mit der konservativen politischen Elite erklärt.

Trotz der Dominanz solcher historischer Interpretationen im öffentlichen Raum scheint der Geschichtsrevisionismus aber keinesfalls repräsentativ für die in der japanischen Gesellschaft vorherrschenden Interpretationen der nationalen Geschichte zu sein. In Kapitel 3 werden Meinungsumfragen, welche Rückschlüsse auf das japanische Geschichtsverständnis zulassen, untersucht. Die Ergebnisse solcher Umfragen lassen darauf schließen, daß der Geschichtsrevisionismus in der japanischen Gesellschaft noch immer kaum Fuß fassen kann, trotz intensiver Werbeaktivität und enger Kooperation mit der Politik. Der explosive Charakter des jüngsten Schulbuchstreits, dessen Fortsetzung bereits vorprogrammiert ist, liegt in ebendiesem Gegensatz zwischen den in Politik und Erinnerungskultur vorherrschenden Ansichten des Geschichtsrevisionismus auf der einen Seite und den historischen Interpretationen in der japanischen Gesellschaft auf der anderen.

Inhalt: Foreword by the Director · Preface · Introduction · **1. Historical Revisionism in Contemporary Japan** · 1.1 The Revival of Historical Revisionism · 1.2 The Formation of the Tsukuru-kai · 1.3 The Tsukuru-kai's Aims and Agenda · 1.3.1 The Pilot Project: Kokumin no Rekishi · 1.3.2 The Tsukuru-kai's „New History Textbook“ and „New Civics Textbook“ · 1.4 Textbook Approval and Selection 2000/2001 · 1.5 The Tsukuru-kai and Politics · 1.5.1 Historical Background: The Debates of the mid-1990s · 1.5.2 Contemporary Political Debates · **2. Historical Revisionism and the Politics of Memory** · 2.1 The Yasukuni Problem · 2.2 The Historical Narrative of the Yūshūkan · 2.3 Historical Interpretations Underlying Other Memorials · 2.3.1 Chidorigafuchi · 2.3.2 Shōwakan and Heiwa Kinen Tenji Shiryōkan · 2.3.3 Daitōa Seisen Taihi · 2.4 The Debate over a New National Memorial to Commemorate the War Dead · 2.5 Commemoration, the Nation, History and Memory · **3. History and Public Opinion** · 3.1 Historical Consciousness · 3.2 Changes in Views of History within Japanese Society · 3.3 The Quest for an Historical Consensus in Movies, Novels and Museums · 3.3.1 Academic History and the Mass Media · 3.3.2 Historical Novels · 3.3.3 Memoirs and Autobiography · 3.3.4 Museums · Conclusions and Outlook · References · Appendix.

Matthias Koch: Universitäre Sondersammlungen in Japan: Eine deutsch-japanische annotierte Bibliographie 日本の大学所蔵特殊文庫解題目録:ドイツ語・日本語併記 (Bibliographische Arbeiten aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 8). München: Iudicium, 2004. ISBN 3-89129-400-X, LI, 854 S., € 122,-



Das DIJ legt mit dieser zweisprachigen Bibliographie ein lang entbehrtes, grundlegendes Nachschlagewerk vor, das auch aus japanischer Sicht ein Desiderat darstellt. Es basiert auf einer Umfrage unter 627 universitären Zentralbibliotheken und enthält deutsche und japanische Annotationen zu 734 Sondersammlungen von 142 japanischen Universitätsbibliotheken aus mehr als vierzig Disziplinen. Die Quellen der Sondersammlungen decken einen Zeitraum von der Heian-Zeit bis zur neueren Gegenwart ab. Das Spektrum umfaßt zentrale Gesellschafts-, Geistes- und Naturwissenschaften. Die japanischen Einträge sind in Zusammenarbeit mit Suguri Masako entstanden. Die Bibliographie liegt dank der Programmierarbeit von Claus D. Harmer nicht nur als Buch, sondern auch als webbasierte Datenbank vor, die unter der Adresse <http://tksosa.dijtokyo.org> recherchierbar ist.

Bei manchen Sondersammlungen wundert man sich vielleicht, auf welchen Wegen sie nach Japan gekommen sein mögen, so die Bibliotheken der Rechtswissenschaftler Andreas von Tuhr, Julius Hatschek und Friedrich Thaner: Japan hat sie nach dem Ersten Weltkrieg als Reparationsobjekte von Deutschland erhalten. Es fällt auf, daß viele der japanischen Vorbesitzer von Sondersammlungen in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts Wissenschaftspioniere waren und zum Teil mehrere Jahre in Europa und Nordamerika studiert haben, darunter viele in Deutschland. Sie wurden nach ihrer Rückkehr nicht selten an einer der neuen Kaiserlichen Universitäten (Teikoku Daigaku) die ersten japanischen Lehrstuhlvertreter ihrer Disziplin und gründeten oft auch die erste einheimische Fachvereinigung, wie zum Beispiel Fukuda Tokuzō (Wirtschaftsgeschichte), Onozuka Kiheiji (Politikwissenschaft), Shimazono Junjirō (Medizin) und Kōmoto Jūjirō (Ophthalmologie). Insofern dokumentiert die vorliegende Bibliographie nicht zuletzt auch die deutsch-japanischen (Wissenschafts-)Beziehungen. Möge diese Bibliographie in Buchform wie auch in elektronischer Fassung die Wissenschaft, vor allem die Forschung in Japan und über Japan, stimulieren und fördern!

Das reichhaltige Material soll auch englischsprachigen Benutzern zugänglich gemacht werden. An einer Übersetzung der Bibliographie ins Englische interessierte Personen können sich jederzeit mit dem Autor (koch@dijtokyo.org) in Verbindung setzen.

TAGUNGSBERICHT

VSJF-Jahrestagung

(19.–21. November 2004, Berlin)

Die Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung 2004 wurde von Susanne Kreitz-Sandberg (Universität Düsseldorf) und Claudia Derichs (Universität Duisburg-Essen) zum Thema „Genderdynamik und Globalisierung: Vergleichende Perspektiven auf Japan und Asien“ (Gender Dynamics and Globalization: Comparative Perspectives on Japan and Asia) organisiert und zeichnete sich durch ein insgesamt außerordentlich spannendes Programm aus. Vor allem die thematische Ausweitung auf Asien brachte eine im Vergleich zu vorangehenden Jahrestagungen internationalere Perspektive in die Diskussionen über Japan. In vielen Panels diente Englisch als Konferenzsprache.

Das Thema Gender, erstmals Rahmenthema der Gesamttagung, hatte sich bereits seit 1992 als alljährlich der Gesamttagung vorausgelagerter Geschlechterworkshop zu Japan fest etabliert. Dessen Begründerinnen, Ilse Lenz (Universität Bochum) und Michiko Mae (Universität Düsseldorf), und



andere Teilnehmerinnen des Workshops haben aktiv an der Konzeption dieser Jahrestagung mitgearbeitet. Lenz und Mae sowie Annette Schad-Seifert (Universität Leipzig) bildeten mit Beiträgen zu den theoretischen und empirischen Herausforderungen, die die Kategorie Geschlecht an die Kultur- und Sozialwissenschaften stellt, den Auftakt der Veranstaltung. In den drei Sessionen und vier Arbeitsgruppen wurden die Geschlechterverhältnisse in Japan und anderen asiatischen Ländern meist unter Berücksichtigung der vielfältigen internationalen politischen und kulturellen Verflechtungen vorgestellt und diskutiert. Und dies in Bezug auf unterschiedliche Aspekte wie Repräsentationen von Geschlecht in Medien, Arbeit, Sport, Politik, Erziehung und Kultur. Zum Thema „Japan Within Asia – Asia Within Japan: Women’s Strategies and Discourses“ hatten Ulrike Wöhr (Hiroshima City University) und Andrea Germer (DIJ) ein Panel organisiert. Germer diskutierte in ihrem Vortrag „Sexuality and Nation: Asia in Japanese Feminists’ Historiography“ die Arbeiten zweier Historikerinnen, Takamure Itsue und Yamazaki Tomoko, die sich bereits vor den 1980er Jahren mit dem Themenkomplex Asien, Frauen und Sexualität beschäftigten. Wöhr folgte mit einer Analyse feministischer Geschichtsdebatten der 1990er Jahre zur „Trostfrauen“-Problematik in ihrem Beitrag „Japanese Feminists Between Accepting War Responsibility and Reconstructing Victimhood“. Die dritte Sprecherin des Panels, Jung Yeong-hae (Ōtsuma Women’s University Tōkyō), ging in ihrem Vortrag „Invisible Women Who Come and Go: Survival Strategies of East Asian Immigrant Women in Japan“ auf die Situation von asiatischen Migrantinnen im gegenwärtigen Japan mit besonderem Blick auf die Situation internationaler Ehen ein. Als eine Besonderheit dieser Jahrestagung ist die internationale Besetzung mit Vortragenden aus Japan, Korea, den Philippinen, Israel und den USA hervorzuheben, die einen differenzierten und vergleichenden Blick auf das Thema Geschlecht und Globalisierung in Asien ermöglichte.

REZENSIONEN

Gerald Horne: *Race War! White Supremacy and the Japanese Attack on the British Empire*. New York and London: New York University Press, 2004. xx, 407 S.

Die Behauptung, Japan habe im Zweiten Weltkrieg gegen die weiße Vorherr-

schaft in Asien gekämpft, wird gewöhnlich als Propaganda abgetan. Gerald Horne zeigt, daß diese Sicht der Dinge simplistisch ist, denn Tōkyōs Schlachtruf „Asien den Asiaten“ war weder unbegründet, noch fiel er auf taube Ohren. Für Japan war es nicht schwer, den Rassismus anzuprangern, der „die Kolonialreiche zusammenhielt“.

Rasse war kein Nebenschauplatz, sondern ein zentrales Motiv des Krieges. Die Details, mit denen Horne das belegt, sind so zahlreich, daß es fast ermüdend ist, wenn es nicht so deprimierend wäre. Weißer Hochmut war überall, in Hongkong, Burma und Singapur ebenso wie in Indien und im extraterritorialen Shanghai, ganz zu schweigen von Londons Besitzungen in Afrika.

Japans Angriff wurde deshalb in Asien vielfach als Vorbote einer neuen Ordnung begrüßt. Ob der Freude über die britische Niederlage betrachtete man Japans eigene imperialistische Pläne zunächst recht unkritisch, und selbst vor dem Hintergrund der Untaten der Kaiserlichen Japanischen Armee waren sich asiatische Politiker wie Lee Kuan Yew, Mahathir Mohammad und Ho Chi Minh rückblickend einig, daß die japanische Besetzung zum Fall des britischen Empires führte, „was wenige Nicht-Weiße bedauerten“.

Horne erinnert daran, daß Japans Aufbegehren gegen die weiße Vorherrschaft in Versailles begann, wo Tōkyō für die Anerkennung der Gleichheit der Rassen warb, ein Ansinnen, das von Großbritannien und Frankreich mit amerikanischer Unterstützung abgelehnt wurde. Tōkyō hielt jedoch an dem Thema fest und schuf sich damit in Asien – inklusive China – viele Freunde, und nicht nur in Asien.

Eins der interessantesten Kapitel des Buchs schildert, wie in der schwarzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten eine starke japanfreundliche Bewegung entstand. Viele Schwarze hatten eine hohe Meinung von Japan, da „es das erste farbige Land seit Generationen war, das sich nicht von weißen Europäern und Amerikanern herumkommandieren und bluffen ließ“. Einem auf Rassismus gegründeten Empire zur Hilfe zu eilen, sahen sie wenig Veranlassung. Was ein Soldat auf seinem Grabstein stehen haben wollte, bringt die Kriegserfahrung der Schwarzen auf den Begriff: „Hier liegt ein schwarzer Mann, gefallen im Kampf mit einem gelben Mann, zum Schutz des weißen Mannes.“

In diesem Buch gibt es keine unbegründeten Behauptungen. Das ist Hornes große Stärke und daß er die vielen durch den Rassismus verursachten Wi-

dersprüche des Krieges aufdeckt: Eine nach Rassen getrennte amerikanische Armee kämpft gegen den Faschismus; ein Empire der weißen Vorherrschaft verfiert die Demokratie; und im Kampf gegen die Rassendiskriminierung verbündet sich Tōkyō mit Nazi-Deutschland, dem rassistischsten Regime von allen.

Im Pazifischen Krieg ging es vorwiegend um Machtpolitik, aber diese Motive wurden durch den Faktor Rasse verzerrt. Der Krieg leitete den Niedergang der weißen Vorherrschaft ein. Das ist ein bleibendes Erbe, das nicht von London oder Washington beabsichtigt war, sondern vielmehr Japan zuzuschreiben ist.

Hornes Argument, daß Rasse im zweiten Weltkrieg in Asien eine viel wichtigere Rolle spielte als in Europa, ist überzeugend. Etwas überraschend ist es deshalb, daß er zu der atomaren Zerstörung Hiroshimas und Nagasakis nur eine indirekte Verbindung herstellt. Rassismus war zwar nicht das Hauptmotiv für den Einsatz der Massenvernichtungswaffen aber ein Faktor, der in die Entscheidung einflöß. Da sie von einem überzeugten Rassisten getroffen wurde, hielt Horne das vielleicht nicht für erwähnenswert, obwohl er Harry S. Truman zitiert, um die Geisteshaltung der damaligen politischen Elite Amerikas zu illustrieren. Der Präsident, der öffentlich bekannte, Chinesen und Japaner zu hassen, erklärte: „Ich denke, ein Mann ist so gut wie ein anderer, wenn er nur ehrlich und anständig und kein Nigger und Chineser ist.“

(Florian Coulmas)

Takeuchi, Tsuneo: *Kankyō kōzō kaikaku – Doitsu no keiken kara* [Umwelt-Strukturreform – deutsche Erfahrungen]. Tōkyō: Risaikuru Bunkasha, 2004. ISBN 4-4340-4806-6, 176 S.

竹内恒夫著、『環境構造改革—ドイツの経験から』、リサイクル文化社、2004

Schon 2003 hat eine japanische Delegation Burghausen besucht, um sich über die Umsetzung des „Energiekonzeptes 2005“ zu informieren – dieses Buch wird dazu beitragen, daß es nicht die letzte ist. Es wird das Bild vieler Japaner/-innen vom „Umwelt-Fortschrittsland Deutschland“ (*kankyō senshinkoku Doitsu*) prägen: von einem ehemaligen Beamten des Umweltamtes (seit 2001 Umweltministerium) geschrieben, scheint es sich kurz nach dem Erscheinen im Herbst 2004 recht gut zu verkaufen. Mit vielen Abbildungen und Tabellen (aber ohne Kinderbuchaufmachung und Manga), einem handlichen Format





Paketausgabe im Lager Marugame (Foto aus Besitz Ewert)

und erschwinglichen Preis spricht es ein allgemeines Publikum an, vor allem aber diejenigen, die in kommunalen Verwaltungen (*jichitai*) im weitesten Sinne mit Umweltschutz zu tun haben.

In seinem Vorwort weist Takeuchi darauf hin, daß in den 1970er Jahren Japan das Land war, das als Pionier des Umweltschutzes gelobt wurde und in das Fachleute auch aus Deutschland Studienreisen unternahmen. Seitdem aber, so sein eindeutiges Urteil, sei Japan auf dem gleichen Niveau stehengeblieben und müsse von

Deutschland lernen, wie die nächste Stufe zu erreichen sei. Er beginnt mit einem Überblick über die Entwicklung einer ökologie-orientierten Politik in Deutschland, mit besonderem Augenmerk auf dem Einfluß der Umweltbewegung und der Etablierung der Grünen als Partei sowie auf der Ökosteuer.

Der größte Teil des Buches widmet sich aber acht Fallstudien von Kommunen, die Takeuchi wegen ihrer umweltfreundlichen Politik ausgewählt hat: Münster, München, Düsseldorf, Karlsruhe, Burghausen,

Stuttgart, Hamm und Heidelberg. In jedem Kapitel werden die Maßnahmen und Institutionen der Stadtverwaltung beschrieben, die die betreffende Stadt zu einem Vorbild im Umweltschutz machen. Zuweilen zieht Takeuchi dabei direkte Parallelen zu Japan, aber meist beschränkt sich die Übertragung auf ein Plädoyer für Dezentralisierung, denn ohne mehr Handlungsfreiheit für die Kommunen sei auch kein umweltpolitisches Handeln möglich.

Zu den Details der Umsetzung umweltfreundlicher Maßnahmen äußert sich Takeuchi kaum, mit seiner fast ungebremsst positiven Darstellung wird er aber sicher viele kommunale Verwaltungen in Japan zum Blick nach Deutschland anregen, und die Werbeaktivitäten des Deutschlandjahres „Deutschland in Japan 2005/2006“ werden diesen Trend noch verstärken. Schade nur, daß die vielen Tippfehler (nicht nur, aber besonders bei den deutschen Namen und Begriffen) ihnen die Recherche erschweren dürften.

(Isa Dücke)

BIBLIOTHEK

Stiftung an die DIJ-Bibliothek – Erweiterung der Bandō-Sammlung

Im Dezember 2004 erhielt die DIJ-Bibliothek die gute Nachricht, daß sie vom Museum Hameln eine Schenkung erhält. Es handelt sich dabei um die Bandō-Sammlung von Herrn Rolf Ewert, die sein Großonkel Rudolf Ewert hinterlassen hat. Rudolf Ewert war einer von ca. 5.000 Deutschen, die nach dem Fall des deutschen Pachtgebiets Tsingtau in japanische Kriegsgefangenschaft gerieten und von 1914 bis 1920 in Lagern an verschiedenen Orten in Japan untergebracht waren. Aufgrund des regen kulturellen Austauschs zwischen den Kriegsgefangenen und der japanischen Bevölkerung, insbesondere im Fall des Lagers Bandō, stellt diese Zeit einen wichtigen Schritt in den deutsch-japanischen Beziehungen dar.

Die Schenkung ergänzt in wunderbarer Weise die seit 1998 bestehende Sammlung (vgl. DIJ Newsletter Nr. 5 vom Oktober 1998). Bei den Quellen handelt es sich neben zwei Fotoalben



Schlafengehen – Unterkunft im Kriegsgefangenenlager Marugame (Foto aus Besitz Ewert)





Fröhliche Gesichter bei Pellkartoffeln mit Zwiebeltunke (Foto aus Besitz Ewert)

aus dem Lager Marugame und mehreren Karten vor allem um Publikationen, die bisher nicht oder nur in Auszügen am DIJ vorhanden waren. Die DIJ-Bibliothek schätzt sich sehr glücklich, daß sie ausgewählt wurde, diese Schenkung zu erhalten, und wir möchten an dieser Stelle nochmals unseren Dank aussprechen.

Die Bedingung des Schenkers, daß die Materialien der Wissenschaft dienen und ausgestellt werden sollen, erfüllt die DIJ-Bibliothek durch das derzeit laufende Projekt „Virtuelle Ausstellung der Bandō-Sammlung“, welches im Rahmen der Initiative „Deutschland in Japan 2005/2006“ ab Oktober 2005 auf der Homepage des DIJ präsentiert werden wird. In dieser elektronischen Ausstellung, deren Herzstück aus einer detaillierten Datenbank mit Digitalaufnahmen der Lagerpublikationen besteht, wird zum ersten Mal die Bandō-Sammlung der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine nähere Vorstellung des Projekts folgt im nächsten Newsletter.

SONSTIGES / AUSBLICK

Internationale Konferenz

Carriers of Innovation: Developing Products, Processes, and Policies for Competitive Advantage in a Global Economy
(Tōkyō, 20.–21. Mai 2005)

René Haak (DIJ), Dennis Tachiki (Tamagawa University) und Shigeki Tejima (Nishōgakusha University) organisieren eine internationale Konfe-

renz zum Thema „Carriers of Innovation: Developing Products, Processes, and Policies for Competitive Advantage in a Global Economy“. Weitere Einzelheiten und das Konferenzprogramm werden in Kürze auf der DIJ-Homepage veröffentlicht. Für Rückfragen steht René Haak (haak@diptokyo.org) zur Verfügung.

Personalnachrichten

Dr. Peter J. Hartmann (Nürnberg) ist seit dem 1. Januar 2005 Mitarbeiter am DIJ-Projekt „Großes japanisch-deutsches Wörterbuch“.

Dr. Gabriele Vogt hat zum 1. Januar 2005 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sozialwissenschaftlichen Abteilung des DIJ angetreten. Davor war sie als Postdoktorandin mit einem Forschungsprojekt zu japanischen Umweltschutzbewegungen an der Universität Ryūkyū sowie mit einem komparativen Forschungsprojekt zu Zivilgesellschaften in demokratischen Staaten an der Cornell University tätig. Sie promovierte 2002 an der Universität Hamburg mit einer Studie zur Renaissance der Friedensbewegung in Okinawa und deren innen- wie außenpolitischen Dimensionen; diese ist im Iudicium Verlag erschienen. Am DIJ wird sie sich am Forschungsschwerpunkt „Herausforderungen des demographischen Wandels“ beteiligen. In Fortführung und Erweiterung ihrer bisherigen Forschung wird sie sich dabei auf den Themenbereich Herausforderungen des demographischen Wandels an Japans Nichtregierungsorganisationen konzentrieren.

Dr. Monika Schrimpf, seit September 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Geisteswissenschaftlichen Abteilung des Deutschen Instituts für Japanstudien, verließ das Institut zum 1. Dezember 2004 und nahm eine Tätigkeit als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Religionswissenschaft II der Universität Bayreuth auf.

Monika Schrimpf's Forschungsbereich lag auf dem Gebiet der Religionswissenschaft. Sie beschäftigte sich mit neuen religiösen Bewegungen im gegenwärtigen Japan, insbesondere mit den Bewegungen Shinnyo-en und Perfect Liberty Kyōdan. In ihrer Zeit am DIJ widmete sie sich der Feldforschung zu diesen Gruppierungen und stellte die Ergebnisse ihrer Arbeit in Publikationen und auf japanologischen und religionswissenschaftlichen

Tagungen vor. Insbesondere erforschte sie die ‚therapeutischen‘ Aspekte der sogenannten „Neuen Religionen“, sowie die Haltungen ihrer Mitglieder zur religiösen Pluralität in Japan. Am DIJ führte sie am 13. März 2004 einen Workshop zum Thema „Consultation, Counseling, and Healing in Japanese New Religious and New Spirituality Movements“ durch (siehe DIJ Newsletter 22, Juni 2004). Thema der Veranstaltung war die Diskussion der Frage, ob und auf welche Weise neue religiöse und spirituelle Bewegungen zur Lebenshilfe und Konfliktbewältigung ihrer Anhänger beitragen können.

DIJ-Forum

Steven R. Reed, Professor, Universität Chūō (Chūō Daigaku): „Japan's New Party System“ (7. Dezember 2004).

Ulrike Schaeede, Professor, University of California, San Diego: „Private Debt and Social Welfare in Japan: Consumer Finance, the ‚Middle-Risk Gap‘, and Japan's Social Contract“ (11. Januar 2005).

Sepp Linhart, Professor, Universität Wien, Institut für Ostasienwissenschaften: „The Japanese Family Revolution“ (3. März 2005)

Dirk Holtbrügge, Professor, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: „Japanese-German Technology Cooperation: The Case of Siemens-Fujitsu“ (7. März 2005).

Shirahase Sawako, Professorin, Universität Tsukuba (Tsukuba Daigaku): „Marriage in Japan in an Era of Declining Fertility Rates and Aging Society“ (31. März 2005).

Aoki Masahiko, Professor, Universität Hitotsubashi, ICS (Hitotsubashi Daigaku, Kokusai Kigyō Senryaku Kenkyū-ka): „Are National Models Still Viable in the Era of Globalization?“ (26. Mai 2005).

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Heisingerstr. 14, 87437 Kempten. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

